Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 79 (2014)

Heft: 3

Artikel: Die Buchreihe Heimatkunde und das Schulfach Heimatkunde : eine Verhältnisanalyse

Autor: Favre, Pascal

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pascal Favre

Die Buchreihe Heimatkunde und das Schulfach Heimatkunde – eine Verhältnisanalyse

Gibt man den Begriff Heimatkunde in eine Computer-Suchmaschine ein, erscheint an erster Stelle ein Link zu Wikipedia. Dieser Link verweist nicht etwa auf die Buchreihe, sondern auf das Schulfach Heimatkunde. Dieses bezeichnete laut Wikipedia ursprünglich die nahräumlich-geographisch geprägten Bildungsinhalte der Volks- und Grundschule. Im vorliegenden Beitrag wird die Entwicklung des Schulfachs Heimatkunde und dessen Verhältnis zur gleichnamigen Buchreihe des Verlags des Kantons Basel-Landschaft ausgeleuchtet. Abschliessend wird gefragt, wie das Verhältnis zwischen Schulfach und Buchreihe in Zukunft ausgestaltet werden könnte.

Der historische Abriss zeigt, dass Buchreihe und Schulfach in der Schweiz gemeinsame Wurzeln im 19. Jahrhundert haben, welche auch in den Kanton Basel-Landschaft verweisen, sich dann aber mehr oder weniger unabhängig voneinander entwickelten. Während das Schulfach sich tiefgründig wandelte, waren die Veränderungen der Buchreihe weniger einschneidend.

Gemeinsame Wurzeln in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Der Historiker René Salathé beschrieb die Entstehung der Buchreihe Baselbieter Heimatkunden 2003 folgendermassen: Im Kanton Basel-Landschaft wurde 1862 an der damals in Sissach tagenden kantonalen «Schullehrer-Conferenz» der Beschluss gefasst, Heimatkunden verfassen zu lassen. Diese als Ortsmonografien konzipierten Bücher sollten die geologischen und biologischen Verhältnisse sowie auch die historischen, politischen und ökonomischen Zusammenhänge der Heimat thematisieren. Andere Kantone der deutschsprachigen Schweiz fassten ähnliche Beschlüsse, welche im Kontext der Volkskundebewegung der Romantik zu verstehen sind. Die Volkskundebewegung wandte sich neben den damaligen Lebensverhältnissen auch Themen wie Sitten, Bräuche und Sagen zu. Die Erstellung solcher Heimatkunden diente sowohl der Wissensvermittlung als auch der Bewusstseinsbildung, wie die Bildungsforscherin Anna Bütikofer 2003 festhielt. Sie hatte nicht nur die gründliche Kenntnis der Heimat zum Ziel, sondern wollte auch den Verstand für den sogenannten Fortschritt schärfen.

In den Baselbieter Gemeinden wurden die Lehrpersonen mit dem Verfassen der Ortsmonografien beauftragt. Dabei war ein Weiterbildungsgedanke leitend: Durch das Verfassen erhoffte man sich bei den Lehrpersonen eine Horizonterweiterung, welche letztlich die Qualität ihres Unterrichts fördern sollte. Zielpublikum der Heimatkunden waren aber nicht in erster Linie Schülerinnen und Schüler sondern alle Bürgerinnen und Bürger.

Im jungen, damals fortschrittlichen Kanton Basel-Landschaft galt die liberale

Maxime «Volksbildung ist Volksbefreiung». Die frühen protovolkskundlichen Beschäftigungen mit Gegenständen und Phänomenen der Heimat im Baselbiet sollten einerseits ein Zeugnis davon sein, so die Konferenz von 1862, «wie es früher namentlich aber zu unseren Zeiten, im Dorf und Gemeindebann ausgesehen» hat. Andererseits sollten sie weitere Kantone respektive Lehrerschaften zur Nachahmung anregen. Diese Ziele können ebenfalls unter den Vorzeichen des neuen Fortschritts gelesen werden. Interessant ist, dass bereits damals, zum Beispiel vom basellandschaftlichen Schulinspektor Kettiger, von der Erforschung der Umgebung gesprochen wurde.

Die Ereignisse der 1860er-Jahre blieben nicht ohne Einfluss auf die Schule. Im Gefolge der Erstellung der ersten handschriftlichen Heimatkunden begann im Jahr 1889 der öffentliche Diskurs über die Etablierung der Heimatkunde als Unterrichtsfach an den Schweizer Volksschulen. Leitend war dabei die Frage, wie sie eine Kommission zur Pflege des nationalen Sinns 1890 formulierte: «Wie muss der heimatkundliche Unterricht auf der Volksstufe organisiert sein, dass er eine auf einem sinnigen Verständnis beruhende innige Liebe zur heimischen Natur zu wecken imstande ist?»

Tiefgreifender Wandel des Schulfachs im 20. und im frühen 21. Jahrhundert

Die Geschichte des Schulfachs Heimatkunde im 20. Jahrhundert ist gekennzeichnet von grundlegendem Wandel und Kontroversen. Gesellschaftliche Strömungen und politische Bedingtheiten beeinflussten die jeweilige Ausrichtung nachweislich.

Wie die Bildungsforscherin Anna Bütikofer beschreibt, zeigte sich der reformpädagogische Einfluss im Heimatkundeunterricht des frühen 20. Jahrhunderts in einer vermehrten Kindorientierung. Über Methoden wie Ausschneiden, Zeichnen oder darstellendes Gestalten sollten sprachliche, sachliche, ästhetische und gesinnungsbildende Unterrichtsziele verfolgt und das Kind zu Selbsttätigkeit und Schaffensfreude erzogen werden. Inhaltlich sollte der Unterrichtsstoff am Interesse der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet werden. Dabei herrschte eine konservative Grundorientierung. Diese zeigte sich etwa daran, dass die geografischen und naturkundlichen Inhalte vorwiegend aus einer ländlichen Umgebung bezogen wurden und die Stadt aus der Perspektive eines Landkindes thematisiert wurde. Dies kritisierte 1985 auch der deutsche Bildungsforscher Hartmut Mitzlaff: «Die Heimatkundedidaktik [...] hielt bis in die 1960er-Jahre hinein an dem Dogma vom Stadt-Land-Gegensatz und der prinzipiellen Differenz zwischen Stadt- und Landkind fest. Gestützt auf eine simple Schwarz-Weiß-Malerei und Agrar-Romantik, erschien das Landkind dabei regelmäßig als das glücklichere, gesündere, höherwertigere von beiden.»

Bütikofer zeigt am Beispiel des nationalpädagogischen Programms der 1930er-/1940er-Jahre auch auf, dass der Heimatkundeunterricht für die nationale Erziehung instrumentalisiert wurde. Die sogenannte geistige Landesverteidigung zielte damals auf ein nationalstaatliches Zusammengehörigkeitsgefühl im Vielvölkerstaat Schweiz ab. Eine Analyse der Bildungsforscherin Barbara Helbling von sachbezogenen Texten aus Schweizer Lesebüchern dieser Zeit zeigte drei dominante Themenkreise: 1. Den bewussten Einsatz der Mundart in den Texten. Die Mundart übernahm sozusagen eine heimatschützende Funktion. 2. Spezifische

Bilder und Vorstellungen von Heimat. Herausragend waren dabei die Bauern- und Bergbauernthematik in ihrer ländlichen Idylle, schweizerische Arbeit, Industrie und Unternehmertum und die Einheit der Schweiz trotz Vielfalt. 3. Die Erziehung zum Schweizer Bürger anhand von Texten über die Demokratie in den Gemeinden, insbesondere der Landsgemeinde, und mittels einer patriotischen Akzentsetzung.

Während der Nachkriegszeit war der Heimatkundeunterricht von einer Hinwendung zu mehr Sachlichkeit, zu partieller Modernisierung und zu vermehrter Wissenschaftsorientierung geprägt. Ab den 1960er-Jahren wurde die Bezeichnung Heimatkunde im deutschsprachigen Raum immer häufiger in Frage gestellt. Begriffe wie «Allgemeinbildender Unterricht», «elementare Weltkunde» oder «Sachkunde» fanden stattdessen Verwendung.

Der heimatfreie Sachunterricht öffnete sich im Laufe der 1970er-Jahre erneut bestimmten Aspekten der alten Heimatkunde. Die Anbindung an die Lebenswelt der Kinder wurde wieder stärker gewichtet. Die deutsche Bildungsforscherin Margarete Götz zeigt auf, dass dies beispielsweise durch die Einbindung von ausserschulischen Lernorten in der näheren Umgebung erreicht wurde. Diese neuen unterrichtlichen Bezüge zu Heimat waren losgelöst von einer gefühlsintensiven Identifikation mit Lebens -, Denk-, Glaubens- und Verhaltensgewohnheiten in lokal, regional oder national begrenzten Räumen und grenzten sich entsprechend von der alten Heimatkunde ab. Diese Neudefinition des Heimatbegriffs lässt sich als eine im Sachunterricht zu vermittelnde Heimatorientierung umschreiben. Heimatorientierung in diesem Sinn zeigt sich auch im aktuellen Stufenlehrplan für die Primarschule des Kantons Basel-Landschaft aus dem Jahr 1997. Die Kinder sollen sich unter anderem mit ihrer Umwelt vertraut machen, die lokale Geschichte kennen lernen und Gebäude erkunden. Sie sollen sich bewusst werden, was ihre Heimat ist und lernen, von ihr zu erzählen. Dazu beobachten sie die Pflanzen und Tiere ihrer Umgebung und setzen sich mit der Vielfalt ihres Lebensraumes auseinander. Dabei spielt auch die Vielfalt der Menschen – je nach ihrer Herkunft und ihren kulturellen Hintergründen – eine bedeutende Rolle. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, dass alle Menschen eine Heimat haben.
Auch aus der deutschsprachigen Schweiz ist der Begriff Heimatkunde als schulische Allgemeinbildung während der letzten zwanzig Jahre verschwunden. Die bis zu den Lehrplanreformen der 1980er- und 1990er-Jahre gebräuchlichen Bezeichnungen «Natur- und Heimatkunde» und «Heimat- und Lebenskunde» wurden durch neue Benennungen abgelöst, welche für die regional verschiedenen Ausprägungen des Verständnisses von Sachunterricht bezeichnend sind. Eine Analyse der zurzeit in der Schweiz gebräuchlichen Fachbezeichnungen für das Schulfach auf der Primarstufe zeigt eine grosse Heterogenität: Über die vier Sprachregionen hinweg finden sich 15 verschiedene Fachbezeichnungen. In 14 Kantonen der deutschsprachigen Schweiz heisst das Fach heute «Mensch und Umwelt». Zu diesen Kantonen gehört auch der Kanton Basel-Landschaft. Die vielfältigen Fachbezeichnungen lassen sich im Hinblick auf den gesamten deutschsprachigen Raum unter dem Überbegriff Sachunterricht zusammenfassen. Zeitgemässer Sachunterricht soll dem Verstehen der Welt dienen, Kindern in ihrem jetzigen und zukünftigen Leben Orientierungshilfe geben und ihnen

ermöglichen, in der Welt produktiv zu handeln.
Auch im frühen 21. Jahrhundert wirken in der Schweiz gesellschaftliche Strömungen und politische Bedingtheiten auf den inhaltlich breit angelegten Sachunterricht ein. Aufgrund seiner inhaltlichen Breite wurden an den Sachunterricht während der vergangenen Jahrzehnte wechselnde gesellschaftliche Bildungsansprüche gestellt. Beispielhaft können hier die inhaltlichen Felder der politischen Bildung, der Bildung für nachhaltige Entwicklung, der Menschenrechts-, Medien- oder Sexualerziehung genannt werden. Momentan zeigt sich der Einfluss des öffentlichen bildungspolitischen Diskurses insbesondere in der Forderung nach verstärkter naturwissenschaftlicher Bildung an Primarschulen.

Moderate Veränderungen der Buchreihe im 20. und im frühen 21. Jahrhundert

In den 1860er-Jahren legten 63 der 74 damaligen Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft eine Heimatkunde vor. Laut Historiker René Salathé verfolgte die Kantonsregierung später das Ziel, ab 1904 nicht mehr Heimatkunden im Sinne von Ortsmonografien, sondern chronikalische Aufzeichnungen dörflicher Ereignisse an die Gemeinden in Auftrag zu geben. Dieses Bestreben wurde 40 Jahre lang mit abnehmendem Erfolg verfolgt, bis es 1947 letztlich aufgegeben wurde. Erst die 1960er-Jahre brachten eine Wiederbelebung des Heimatkundegedankens im Kanton Basel-Landschaft. Aus einer Gruppe um den Gelterkinder Lehrer und Volkskundler Eduard Strübin (1914–2000) ging 1964 die bis heute bestehende Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe von Baselbieter Heimatkunden hervor. Als erstes Buch dieser neuen Generation von Heimatkunden erschien 1966 die Heimatkunde von Gelterkinden. Auffällig ist, dass sich die inhaltliche Ausrichtung in den hundert Jahren wenig verändert hat. Ein Aspekt ist allerdings neu:
Die Heimatkunden übernehmen eine integrierende Funktion. In der Heimatkunde von Liestal von 1970 machte der damalige Gemeindepräsident Fritz Dettwiler in seinem Geleitwort darauf aufmerksam: «Es gibt gewiss manche Wege, diese Anteilnahme [Interesse am öffentlichen Leben] zu wecken und zu heben. Die neue Heimatkunde bietet eine solche Möglichkeit.» In diesem Geist strich der Verfasser Fritz Klaus im Vorwort heraus, dass die Heimatkunde «in einer Zeit noch nie festgestellter Bevölkerungszunahme» Neuzugezogenen dabei helfen soll, «sich mit dem Wesen ihrer Wahlheimat vertraut zu machen.» Neu setzte sich die Autorschaft auch nicht mehr nur aus einer einzigen Lehrperson, sondern aus einer ganzen Gruppe zusammen. An der Heimatkunde von Liestal von 1970 wirkten 27 Autorinnen und Autoren mit; davon waren noch acht im Schulbereich tätig.

Auch die neuen Heimatkunden des 21. Jahrhunderts reihen sich in das Bestehende ein. So schrieb etwa der Historiker René Salathé über die 2002 erschienene Heimatkunde Röschenz: «Die Disposition zeigt eine überraschende Übereinstimmung mit jener, die vor 140 Jahren entwickelt worden ist. Von der Natur und dem Gemeindebann geht es zur Geschichte, zur Siedlung und Bevölkerung, und schliesslich zur Gemeindeorganisation, zur Wirtschaft, zur Bildung, zur kirchlichen Organisation und zur Kultur.» Auch die Röschenzer Heimatkunde will – wie die anderen seit 1966 entstandenen Ortskunden – Identität schaffen, wie Salathé beschrieb: «Sie versuchen mit einem historisch unterlegten Gegenwartsverständnis der modernen Bindungslosigkeit entgegenzutreten und schaffen damit eine Symbiose politischer und

kultureller Ansprüche.» Damit wird jene Gegenwartsbedeutung herausgestrichen, auf welche Eduard Strübin in seiner Einführung zur Heimatkunde von Gelterkinden von 1966 bereits Bezug nahm, wo er betonte, dass die Heimatkunde einen Querschnitt durch das Leben der Gemeinde in den Jahren 1964/1965 bieten würde: «Da die Gegenwart aber nur von der Vergangenheit her wirklich verstanden werden kann», wurde auch letztere berücksichtigt. Schliesslich sollte die Heimatkunde auch dazu anregen, über die Bewältigung der Zukunft nachzudenken. Diese Forderung mutet auch heute noch fortschrittlich an und führt zurück zum Schulfach.

Mögliche Berührungspunkte zwischen Buchreihe und Schulfach in Zukunft

Mit der Einführung des Lehrplans 21 wird das einstige Schulfach Heimatkunde in der deutschsprachigen Schweiz die einheitliche Bezeichnung «Natur-Mensch-Gesellschaft» (NMG) tragen. Im Zentrum steht laut Lehrplan die Auseinandersetzung der Lernenden mit der Welt: «Sie entwickeln eigene Sichtweisen auf die Welt, lernen zukünftigen Herausforderungen zu begegnen sowie Erfahrungen, Strategien und Ressourcen nachhaltig zu nutzen. Dabei werden ausserschulische Erfahrungen mit dem schulischen Lernen wechselseitig verknüpft.» Obwohl der Begriff Heimat selbst nicht mehr in Erscheinung tritt, haben nahräumlich geprägte Bildungsinhalte im neuen kompetenzorientierten Lehrplan 21 ihren festen Platz. So sollen Primarschülerinnen und Primarschüler laut Lehrplan beispielsweise Lebensweisen und Lebensräume von Menschen wahrnehmen, erkunden, vergleichen, beschreiben, Zusammenhänge und Unterschiede erkennen und über sie reflektieren können. Sie sollen lernen, sich im Raum zu orientieren und sich damit auseinandersetzen, dass Menschen diesen Raum nutzen, ihn gestalten und beeinflussen.

Zudem sollen sich Schülerinnen und Schüler den räumlichen und gesellschaftlichen Wandel erschliessen und dabei die Vergangenheit reflektieren. Der Erschliessung der unmittelbaren Umwelt wird also im Lehrplan 21 ein hoher Stellenwert beigemessen. Die naturkundliche, geografische und historische Perspektive auf die eigene Lebenswelt ist der Primarschule dementsprechend nach wie vor ein wichtiges Anliegen. So beispielsweise, wenn in der 3. oder 4. Klasse die Thematik «Mein Dorf» erarbeitet wird.

Hier können die Ortsmonografien der Buchreihe Heimatkunde wichtige und einmalige Impulse liefern, denn kaum ein anderes didaktisches Medium kann lokale Gegebenheiten derart präzis abbilden. «Wie schaffen wir es, die Kunde von der Heimat als Plattform für eine lebendige gesellschaftliche Auseinandersetzung zu gestalten und zu begreifen?», fragte der Historiker René Salathé 2003. Einen ganzen Katalog von Anregungen, wohin eine lebendige Auseinandersetzung mit Heimat führen könnte, führte 2007 der damalige Präsident der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe von Baselbieter Heimatkunden, Heiner Joray, an. Heimatkunden, welche die von ihm skizzierte Richtung einschlagen und damit über eine geschichtlich-statistische Abhandlung hinauswachsen, könnten Schülerinnen und Schüler vor Ort dabei unterstützen, ihre Kompetenzziele zu erreichen. Im Folgenden sei eine Handvoll diesbezüglicher Möglichkeiten abschliessend skizziert:

- Heimatkunden – vielleicht auch nur teilweise – kinder- und unterrichtsfreundlich verfassen und gestalten: einen didaktischen Teil konzipieren, einen heimatkundlichen Spaziergang,

Die Bilder aus der Heimatkunde Rünenberg machen es deutlich – Heimat hat mit sozialen und kulturellen Bindungen zu tun, aber auch mit Infrastrukturen und Landschaft. (Bildnachweis: Heimatkunde Rünenberg 2013). Weitere Bilder auf den Seiten 102-103.

frisch und fründlich Volg
Sonntags Blick
Chefs müssen zittern

ein Bilderbuch, ein Lehrmittel, eine Webseite etc. für die Primarschule entwickeln und so Kinder beim Entdecken ihrer Heimat im Unterricht unterstützen. Dazu Lehrpersonen als didaktische Fachpersonen beiziehen.

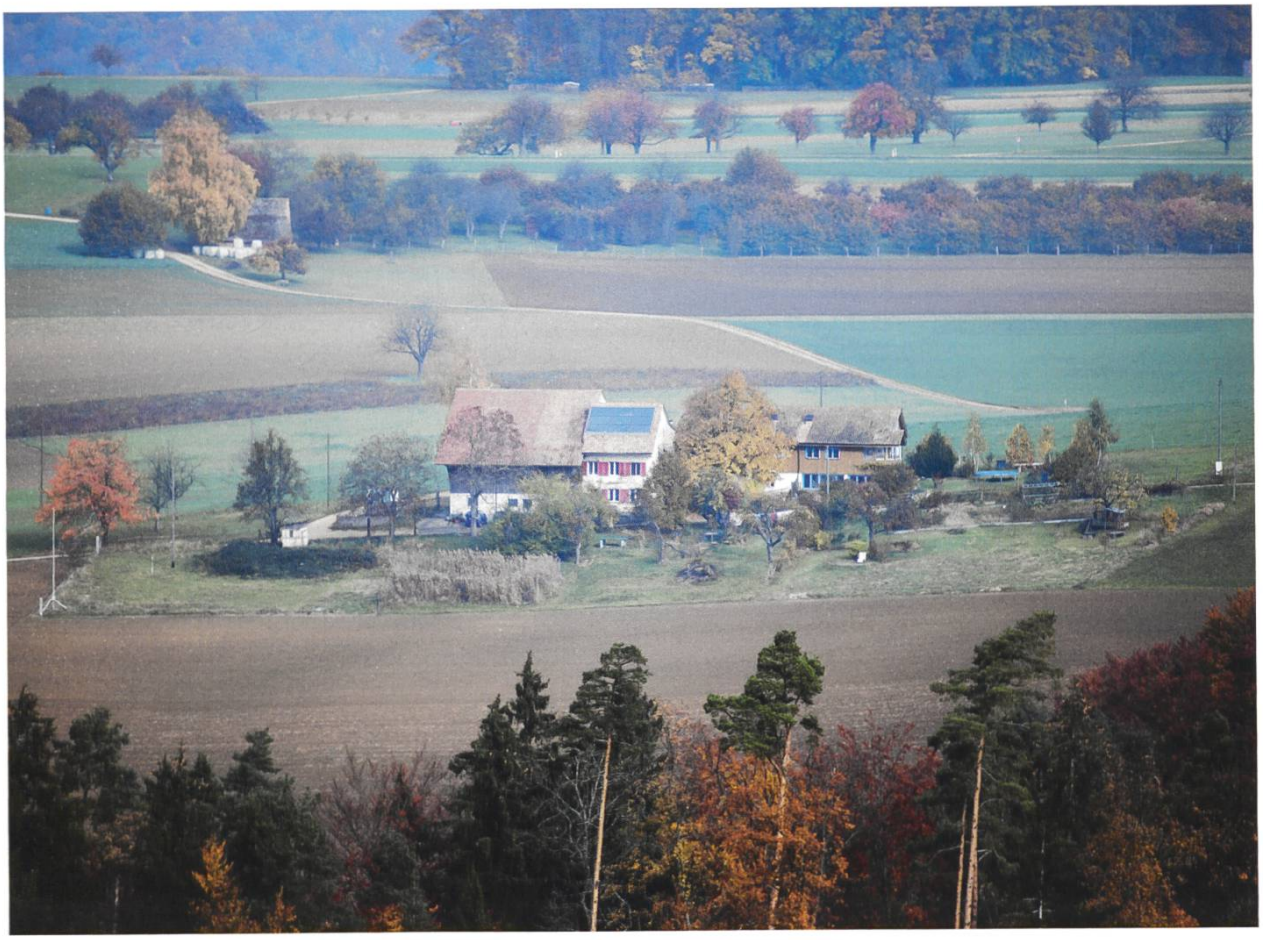
- Schule, Schülerinnen und Schüler in das Verfassen einer Heimatkunde einbeziehen:
  – Welche Orte und Phänomene ihrer Gemeinde finden Kinder weshalb interessant? Den Vorstellungen und Perspektiven von Schülerinnen und Schülern nachgehen. Wie sehen Kinder ihre Gemeinde bzw. wie wünschen sie sich ihre Gemeinde? Schülerinnen und Schüler treten mit Behörden und Fachpersonen in Dialog.
  – Zeitzeugen befragen. Schülerinnen und Schüler treten mit älteren Mitbewohnern in Dialog.

- Auch Spuren berücksichtigen, die nach aussen führen: Im Zeitalter von Globalisierung und Heterogenität an den Schulen sind nicht nur das Naheliegende und das Vertraute relevant für den (kindlichen) Alltag. In der Ferienflugreise, im T-Shirt aus Bangladesch und nicht zuletzt in der Mitschülerin aus einer anderen Kultur werden das Entfernte und das Fremde für Gemeinde und Schule greifbar und alltäglich.

Literatur

- Bericht der Kommission zur Pflege des nationalen Sinnes, in: Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, XXIX, Zürich 1890, S. 248–254
- Bütikofer, Anna: Zwischen Sachunterricht und Gesinnungsbildung. Der heimatliche Unterricht in der Schweiz zwischen 1890 und 1945, in: Götz, M. (Hg.): Zwischen Sachbildung und Gesinnungsbildung. Historische Studien zum heimatkundlichen Unterricht, Bad Heilbrunn 2003, S. 13–39
- Favre Pascal / Baumgartner Markus: Sachunterricht am Institut Primarstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW, In: Peschel, M. / Favre P. / Mathis Ch. (Hg.): SaCHen unterriCHten. Beiträge des Sachunterrichts Kinder.Sachen.Welten, Band 5, Baltmannsweiler 2013, S. 97–110
- Götz, Margarete: Heimat – Heimatkunde – Sachunterricht, in: Einsiedler, W. und andere (Hg.): Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik, Bad Heilbrunn 2011, S. 504–509
- Heimatkunde von Gelterkinden, Gelterkinden 1966
- Heimatkunde von Liestal, Liestal 1970
- Heimatkunde Röschenz, Liestal 2002
- Helbling, Barbara: Eine Schweiz für die Schule. Nationale Identität und kulturelle Vielfalt in den Schweizer Lesebüchern seit 1900, Zürich 1994
- Jeziorsky, Walter: Allgemeinbildender Unterricht in der Grundschule, Braunschweig 1948, 2. Auflage 1968
- Joray, Heiner: Baselbieter Heimatkunden – Auslaufmodelle oder Wegweiser?, in: Kommission für das Baselbieter Heimatbuch (Hg.): Heimat? Liestal 2007, S. 219–226
- Kaiser, Astrid: Neue Einführung in die Didaktik des Sachunterrichts, Baltmannsweiler 2006
- Karnick, Rudolf: Mein Heimatort. Zur Theorie des Unterrichts im 3. und 4. Schuljahr. Beiträge für den Unterricht im 3. Schuljahr. 1. Teilband, Weinheim 1964
- Kettiger, Johann: Ueber Heimathkunde, in: Schweizerische Lehrerzeitung, 13. Ausgabe, 1868, S. 9–13

– Lichtenstein-Rother, Ilse: Sachunterricht und elementare Weltkunde, in: Schwartz, E. (Hg.): Von der Heimatkunde zum Sachunterricht, Braunschweig 1977, S. 63–80
– Mitzlaff, Hartmut: Heimatkunde und Sachunterricht. Band 2., Diss. Univ. Dortmund 1985
– Nüsperli, Friedrich: An die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft in Genf, in: Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, 3. Ausgabe, 1864, S. 293f.
– Peschel Markus / Favre Pascal / Christian Mathis: Sachunterricht im Wandel, in: Peschel, M. / Favre P. / Mathis Ch. (Hg.): SaCHen unterriCHten. Beiträge des Sachunterrichts Kinder.Sachen.Welten. Band 5, Baltmannsweiler 2013, S. 97–110
– Salathé, René: Baselbieter Heimatkunden 1863–2003. Vom handschriftlichen Unikat zur modernen Ortsmonografie: Die Geschichte einer Idee, in: Kommission für das Baselbieter Heimatbuch (Hg.). Baselbieter Heimatbuch 24. Drucksachen. Schreiben, Setzen, Drucken, Lesen und Archivieren im Baselbiet. Liestal 2003, S. 169–184
– Stufenlehrplan Primarschule Kanton Basel-Landschaft. Erziehungs- und Kulturdirektion Kanton Basel-Landschaft (Hg.) 1997

Pascal Favre ist Leiter der Professur Didaktik des Sachunterrichts und ihre Disziplinen am Institut Primarstufe, Pädagogische Hochschule FHNW. Seit 2005 ist er Mitglied der Arbeitsgemeinschaft zur Herausgabe von Baselbieter Heimatkunden.
Der Autor dankt Irene Maissen und Esther Bäumler sehr herzlich für die kritische Durchsicht des Manuskripts und ihre vielfältigen Anregungen.

Die Bilder aus der Heimatkunde Rünenberg machen es deutlich – Heimat hat mit sozialen und kulturellen Bindungen zu tun, aber auch mit Infrastrukturen und Landschaft. (Bildnachweis: Heimatkunde Rünenberg 2013).